

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erste
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Preis für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 8. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Redacteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Pest bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Zn.-Exp., V. Giselaplatz 1,
L. Lang & Co., Ann.-Exp.,
Bldg. 1; für Wien die
Ann.-Bür.: A. Oppelik,
Wollzeile 22, Rotter &
Co., I. Riemergasse 13,
R. Mosse, Seilerstätte 2;
für's Ausland: Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer ein hal-
bigen Garmontzeile kostet
beim einmaligen Einrücken
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. 8. W., erd. der
Ermäßigungsätze 20 kr.

Fillial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erler); in Szasz-Reen bei Herren Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasárhely in Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 185. Sermannstadt, Mittwoch am 11. August 1875.

Ein neuer Ministerial-Erlaß und Glossen dazu.

Sermannstadt, 10. August.

Der Herr Minister des Innern hat mittelst Rundschreiben vom 1. August 3. 38076 1875 sämtliche Jurisdictionen davon in Kenntniß gesetzt, daß bei dem Umstande, als die Wirksamkeit des 42. G.-A. aus dem Jahre 1874, laut welchem die für Verwaltungszwecke unter dem Titel „adjutum salariale“ aus dem Staatsfiscus zu gebende Ausschiffe pro 1875 fixirt wurde, mit Ende December d. J. aufhöre und bis dahin die Frage der Errichtung der Domesticall-Cassen im Wege der Gesetzgebung nicht erledigt sein dürfte, für den nächstjährigen Bedarf der Jurisdictionen durch das Parlament vorgelegt werden müsse.

Diesbezüglich gebente er dem Reichstage einen Vorschlag zu machen und fordert somit die Jurisdictionen auf, ihren Vorschlag über die Beamtengehälter und sonstige Verwaltungs-Bedürfnisse längstens bis zum 15. October vorzulegen.

Wenn wir diesen Ministerial-Erlaß citiren, so geschieht es nicht aus dem Grunde etwa, um eine abschlägige Kritik über die Verordnung selbst vom Stapel zu lassen.

Unter den gegebenen Verhältnissen kann der Minister eben nicht anders vorgehen, als für das kommende Jahr 1876 den Reichstag wieder bestimmen, eine Staatsunterstützung wieder flüssig zu machen, ohne die allerdings auch die ganze Verwaltung lahm gelegt werden würde.

Aber wir nehmen hier Anlaß, darüber unser Bedauern auszusprechen, daß man fort und fort mit provisorischen Maßregeln sich helfen muß, daß man von Jahr zu Jahr in einer Lebensfrage ordentlicher Verwaltung dem Parlamente Vorlagen machen muß und damit der ganzen Situation den Stempel der Halbheit aufdrückt.

Der Gekartikel 42 ex 1874 verliert Ende 1875 seine Wirksamkeit, Domesticall-Cassen können bis 1. Januar 1876 noch nicht bestehen, also bleibt nichts Anderes übrig, als im Jahre 1875 wieder einen Gekartikel zu schaffen, welcher für 1876 vorjort.

Hat man aber — so fragen wir — in der Reihe von Jahren, welche seit der Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Zustände verfloßen sind, nicht Zeit genug gehabt, eine der allerwichtigsten Fragen, eine der Grundbedingungen eines geregelten staatlichen Organismus, die der definitiven Einrichtung des Administrativ-Dienstes und der Bedeckung seiner Kosten, nicht lösen können, — hat man nicht früher an die Einrichtung der Domesticall-Cassen, an die völlige Regelung der autonomen Verwaltung gehen können?

Beider antworten die Thatsachen mit „Nein“. Die Gründe für dieses „Nein“, wir kennen sie, wir wollen sie aber nicht aufzählen, denn es nützt gar nichts, Recriminationen zu machen über Dinge und Ereignisse, welche damit nicht umgegangen gemacht werden können.

Wenn wir aber die Vergangenheit mit dem Schleier des Schweigens bedecken, so hindert uns nichts, für die Zukunft die Forderung zu stellen, daß endlich nachgeholt werde, was so lange, ja allzu lange versäumt wurde.

Der Herr Minister des Innern wird zum Zwecke der Bedeckung jener Kosten, welche bisher das Staatsärar für municipale Verwaltungszwecke getragen, in seinem Bureau pro 1876 einen Gesetzentwurf ausarbeiten lassen und der Reichstag wird zweifellos denselben annehmen müssen, will er nicht mit einem Male die ganze Administration auf den Kopf gestellt sehen.

Allein man möge nicht sich genügen lassen an diesem Palliativmittel, mit dieser abermaligen provisorischen Maßregel.

Man möge endlich einmal reinen Tisch machen, klare Situation schaffen.

Die gegenwärtige Verwaltungsmißere in einzelnen Theilen des Landes, über welche die öffentlichen Blätter nicht selten Klage erheben, ist wesentlich mitbedingt durch die unglückliche Stellung der Municipal-Beamten, durch die Thatsache, daß sie auf die Gnade des Parlamentes, auf die Willfährigkeit der Municipal-Vertretungen angewiesen sind.

Reformen in dieser Beziehung thun dringend noth, und mit der Durchführung derselben würde der Minister des Innern namentlich, welcher bei dieser Arbeit wohl den Löwenantheil für sich in Anspruch nehmen kann und soll, sich ein nicht zu unterschätzendes thätigliches Verdienst um das Reich erwerben.

Unwillkürlich drängt es uns bei dieser Gelegenheit, selbst auf die Gefahr hin das Carthaginem delendam des alten Cato auf uns in humoristischer Weise angewendet zu sehen, die Stimme zu erheben für die endliche Regelung der municipalen Verfassung des Königsbodens.

Wir müssen uns immer wieder und wieder fragen: Woran hängt denn die Lausheit, mit welcher Regierung und Reichstag diese Frage behandeln? Was hat die leitenden Factoren verhindert bisher, dem Königsboden das nun einmal gesetzlich versprochene Definitivum zu geben?

Wir können, aufrichtig gesagt, einen stichhaltigen Grund für die unverantwortliche Verschleppung dieser Angelegenheit nicht finden, so viel wir uns den Kopf zerbrechen.

Das Parlament hat das Municipalgesetz für den Königsboden versprochen, das Parlament ist als der oberste gesetzgebende Körper berechtigt, die Bestimmungen dieses Gesetzes zu fixiren. — Die Praxis beweist, daß die Unterlassung Schwierigkeiten die Menge in der Verwaltung des Königsbodens hervorruft, Schwierigkeiten, welche eben nur durch die an sich geregelten und geordneten municipalen Zustände in diesem Theile des Reiches, an ihrer Intenität etwas verlieren. Eine Gefahr kann diese definitive Ordnung nicht bringen, sie beseitigt nur bestehende Mißstände!

Fürwahr es ist und bleibt unbegreiflich, warum sie nicht längst schon durchgeführt wurde.

Oder läge etwa der Grund darin, daß Regierung und Reichstag den Königsboden und seine Bewohner als einen zu geringen Factor in dem Reiche ansähen und aus diesem Grunde sich eben nicht beiliegen, seinen Wünschen Rechnung zu tragen, seine Interessen auch zu wahren.

Mit wichtigeren Dingen beschäftigt, ließen sie die Dinge da gehen, wie es eben geht und verschoben die für den Königsboden so dringliche Reform, weil sie ihnen nicht dringlich erscheint, auf unbestimmte Zeit?

Diese Taktik wäre ebenso gewissenlos als unpolitisch. Deshalb können wir sie nicht voraussetzen bei den ungarischen Staatsmännern, welche ja in erster Reihe für ihr Vaterland — zu dem doch auch der Königsboden gehört — wirken und arbeiten.

Der Königsboden ist — so wie er heute besteht — das heißt die 9 Stühle und zwei Districte desselben, wohl ein gleichberechtigter Theil des großen Ungarn und verdient dieselbe väterliche Fürsorge, als jeder andere Theil des Landes.

Wenn also bis jetzt Gründe vorhanden gewesen sein dürften, welche die Verschleppung dieser Angelegenheit rechtfertigen, wir wiederholen, wir können uns schlechterdings keine stichhaltigen vorstellen; allein wir sind ja weit entfernt von dem Centrum der Staatsmaschine und deshalb könnte uns Manches unklar sein, was jere eben verstehen, wenn also solche Gründe waren, mit dem Siege der gegenwärtigen großen liberalen Partei, mit dem Aufhören des staatsrechtlichen Zwiespaltes im Reichstage, müssen sie aufgehört haben zu existiren und wir glauben daher mit vollem Rechte von der gegenwärtigen Regierung nicht nur die baldige Regelung der politischen Administration im ganzen Reiche, sondern auch

die endliche Ordnung der speciellen municipalen Zustände des királyfold fordern zu können.

Wie diese Forderung und ob sie sich erfüllt, das ist Sache der consules, denen das videant des alten Römers wohl kein unbekanntes Spruch sein dürfte; mögen sie ihn beherzigen!

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 10. August.
Es treffen mancherlei Nachrichten aus Budapest über das Budget pro 1876 ein, welche durchgehends von Ersparnissen in den einzelnen Zweigen der Verwaltung zu berichten wissen. So meldet Pest's Napló, daß vom 1. Januar 1876 angefangen, das Post- und Telegraphenwesen vereinigt werden sollen, so daß in kleineren Orten sogar der gegenwärtig getrennte Dienst zusammengelegt werden würde, wodurch nach Ablauf dieses Jahres 600 Beamte ihre Entlassung erhielten. Im Totalen sollen die bisherigen Abstriche das nächstjährige Budget um 5 Millionen Gulden günstiger gestalten. So günstig diese Ziffer auch erscheinen mag, so läßt sich aus derselben denn doch auf die eigentliche finanzielle Action der gegenwärtigen ungarischen Regierung kein Schluß ziehen. Dazu bedarf es nicht nur der Detailziffern des Budgets, sondern auch der Kenntniß jener Verlagen, welche die eigentliche finanzielle Reform enthaltend, gleichzeitig mit dem Budget dem Reichstage unterbreitet werden dürften. Mit Ersparnissen allein dürfte das Gleichgewicht im ungarischen Staatshaushalte kaum herzustellen sein, und der Finanz-Minister Szell wird wohl, gleich seinem Vorgänger Gyözy, eine combinirte Action eingeleitet zu gewöhnen sein, bei welcher es auch an Steuervorlagen zur Erhöhung der Einnahmen nicht fehlen wird. — Die Verhandlungen mit einem Consortium wegen Vereinigung der ungarischen Südbahnen sind nun dem Resultat beendigt. Alle Nachrichten über Verhandlungen in Betreff der Contrahierung eines neuen Anlehens sind erfunden und entbehren jeder Begründung.

Ezas bespricht die Qualification eines neuen galizischen Statthalters und behauptet, derselbe sei nicht bloß ein Organ der Central-Regierung, sondern auch ein unmittelbarer Vertreter des Monarchen. Er müsse als Vermittler zwischen Kaiser und Kronland das Vertrauen der galizischen Mitbürger haben und wegen der bevorstehenden Landtagswahlen bald ernannt werden.

Die Gernierung Trebinje's durch die Insurgenten ist eine, nimmehre auch officiell eingestandene Thatsache. Ein Wiener Privat-Telegramm sagt, daß 12,000 Mann das Gernierungscorps bilden. Die Ziffer ist übertrieben. Der sechste Theil reicht wohl aus, eine Festung wie Trebinje einzuschließen. Die türkische Besatzung ist ohnedies nicht größer als ein Bataillon. Aber woran es den Insurgenten fehlt, das sind Kanonen. Im besten Falle sind sie vielleicht im Besitze montenegrinischer Bergkanonen, mit denen starken Mauern gegenüber nichts auszurichten ist. Vorberhand ist nicht bekannt geworden, daß die Insurgenten Kanonen besitzen. Woher sollten sie dieselben auch erlangt haben.

Die „Pester Correspondenz“ verendet folgendes Telegramm aus Constantinopel: Die Ernennung Khalil Scherif Pascha's zum Vertreter der Türkei in Paris an Stelle Ali Pascha's bedeutet einen Umschwung in der Politik der Pforte. Wie in den maßgebenden politischen Kreisen verächtet wird, soll ein durchgreifender Personalwechsel in den höchsten Regierungskreisen demnächst stattfinden.

Zu gewöhnlich gut unterrichteten Berliner Kreisen verlautet, das Kriegsministerium habe beim Reichskanzleramt eine nachtragsartige Mehrforderung für den den nächstjährigen Etat angemeldet.

Feuilleton.

So sind sie!

Eine Liebesgeschichte aus Philadelphia.

„Nimm doch diesen abscheulichen Hut ab, Dorothea. Ich wünsche Dein süßes, kleines Gesichtchen ohne ihn zu sehen.“
„Du solltest nicht so sprechen, Charles. Es ist sehr unrecht.“
„Warum, kleines Dörchen? Sage mir, warum?“
„Du weißt, Neigungen täuschen und Schönheit ist ein eitel Ding. Wir sollen den Menschenwerth nicht abwägen nach persönlichem Aussehen, denn das ist Thorheit!“
„Sollen wir nicht? Dann sage mir, warum es der Vorsehung gefallen hat, Dich so schön zu machen, meine kleine Cousine?“
„St, Charles. Ich werde es Dir nicht erlauben, in dieser Weise zu mir zu sprechen.“ Und Dorothea Hicks, die kleine Quäckerin, nahm ihre ernsteste Miene an und kämpfte tapfer, die kleinen Winkel ihres lieblichen Mundes herabzuziehen, während diese nach aufwärts strebten. Solche kleine Kämpfe, bei denen die feindlichen Hauptquartiere im Ernste des Verständes und in den süßen Sympathien des Herzens liegen, kommen bei jungen unschuldigen Schönen öfter vor.
„Sieh' doch nicht so ernst d'rein, kleines Mädchen. Wahrhaftig, Du beunruhigst mich!“ Und Charles Waynard brach in fröhliches Lachen aus, dessen Echo die alten Pappeln in dem Garten wiedergaben.
„Jetzt sage mir, Dorothea — ich besteh' darauf, es zu wissen und als Mitglied Deiner Familie besitze ich wohl ein Recht, darüber informirt zu werden — hast Du wirklich die Absicht, Breitbut zu heiraten?“
„Freund Ephraim ist ein achtbarer Mann, Charles. Du mußt nicht so von ihm sprechen.“
„Sieh', Dorothea! Da ist er. Ich will keine Sprichwörter citiren, aber die Krempel seines Hutcs gucke, gerade als ich sprach, um die Ecke.

Nun, sieh' doch nicht drein, als ob Du beschäftigtest nach dem Hause zurückzugehen, denn — Du gehst doch nicht.“

Ich werde Dir ein Geheimniß sagen. Als ich diesen Morgen unten am Delawarefluße war, fand ich dort ein Boot mit einem Paar recht verlockender Ruder beigelegt und dachte in meinem Geiste, daß Dorothea Hicks und ihr ruckloser, weltlichgeistiger Cousin aus der gottlosen Stadt Newyork in diesem Boot Abends eine Ruderfahrt machen könnten.“

„Das ist Nachbar Hancock's Boot.“
„Er wird es uns lassen.“
„Ja. Aber Charles, ich fürchte, es ist meine Pflicht —“

„Nein, sie ist es nicht. Du weißt, daß Du diesen lieblichen Abend nicht im Hause zubringen brauchst, um Breitbut zu unterhalten, und Du wünschst, mit mir zu gehen und den Sonnenuntergang auf dem Fluße zu betrachten.“

Dorothea blickte zweifelhaft nach dem Hause und sehnsüchtig nach dem Fluße.
„Femme qui hésite est perdue, Dorothea, was so viel bedeutet, als: wenn wir nicht eilen, wird der Graurock herauskommen und uns abfangen.“ Charles nahm Dorothea's Hand in die seine, und in einem Momente waren sie auf dem Wege nach dem Ufer.

„Aber, Charles, sieh' dort im Süden die Wolke. Wenn ein Sturm käme?“
„Das geschieht nicht. Komm', spring' herein!“ Die Ruder wurden eingestellt, Dorothea übernahm mit ihren kleinen Händen die Führung des einen, und bald glitten sie über die sanfte Wasserfläche und ließen einen silberweißen Schaumstreif hinter sich. Es war ein lieblicher Abend. Die dunklen Schatten der Dämmerung sammelten sich in Ost und West; die Wellen, blutroth und purpurn, warfen ein rosiges Licht über den weiten Fluß; eine frische Brise koste um ihre Wangen und die Wellen plätscherten gegen die Seiten ihres kleinen Bootes mit ihrer leisen einträglichen Musik. Charles plauderte von seiner Heimstätte in Newyork, von der Tante und den Cousinen, die Dorothea seit langer Zeit nicht gesehen, und amüßte sie mit Geschichten aus seinen Collegiumstagen,

um mit seinen Bemühungen in seinem Stande seinen Weg zu machen, welche für's Erste noch ziemlich erfolglos gewesen. Keines von Beiden bemerkte, daß die Brise mit jedem Augenblick frischer und stärker wurde, und daß die dunkle Wolke im Süden sich über den ganzen Horizont ausgebreitet hatte und ihn mit Finsterniß bedeckte. Jetzt wachte ein schwarzer grollender Donner sie aus dem Traume, in den sie versunken waren.

„Rehr' um, Charles, rehr' um!“ schrie Dorothea. „Der Sturm kommt über uns!“ Aber da gab es kein Umkehren. Sie waren mit der Fluth fortgerudert. Der Delawarefluß ist sehr breit und die wachsende Gewalt der Wogen und der Wind sind miteinander so stark, daß, wenn sie versuchen, umzukehren, das Wasser in das kleine Boot rauscht. Die Gesichter Beider wurden bleich in dem trüben Lichte, als sie ihre Gefahr sahen.

„Es ist unmöglich; Du kannst es nicht.“
„Sage mir, Dorothea, was ist das für ein dunkler Punkt, dort gerade vor uns?“

„Es sind eine Reihe Felsen, aber wenn die Fluth von der See hereinkommt, werden sie bedeckt,“ und mit einem leisen Stöhnen sank Dorothea von ihrem Sitze herab und bedeckte ihr Gesicht mit ihren Händen.

„Wir werden es versuchen und dort landen. Die Fluth wird sich vor einer Stunde nicht zurückwenden.“ Der Versuch hat Erfolg. Die Felsen sind erreicht und Charles führt Dorothea auf die höchste Felsen Spitze und läßt sie dort niedergleiten.

„Meine Liebe, meine süße Liebe,“ ruft er, ihre hilflosen Hände küßend, „soll ich Schuld sein an Deinem Tode?“
„Halt!“ ruft sie. „Hörch! Da ist ein Boot. Es kommt zu uns.“ Dorothea ist auf ihren Knien und ein wilder Schrei des Dankes kommt von ihren Lippen.

Ephraim Ford, der Quäcker, den Charles Waynard spöttlich immer „Breitbut“ nennt, der breittkämpigen Hüte wegen, welche die Quäcker tragen, ist ihnen gefolgt. Sein schweres Boot, nur von einer

Der Pariser „Zeit“ enthält folgende Note: „Einige Blätter haben von gewissen Schwierigkeiten gesprochen, welche sich zwischen der Königin Isabella und ihrem Sohne wegen des von der Ersteren ausgebrachten Wunsches, sich nach Spanien zu begeben, erhoben haben. Man ging so weit, zu sagen, daß es zu einem Bruch zwischen König Alphons und seiner Mutter gekommen sei. Es liegt Uebertreibung in diesen Gerüchten; die Wahrheit ist, wie gewöhnlich, sehr einfach. Sie reducirt sich auf Folgendes: Die Königin, welche von Heimweh befallen ist und zugleich den natürlichen Wunsch hat, ihren Sohn wiederzusehen, gab die Absicht kund, nach Spanien zu gehen. Der König ließ ungeachtet des lebhaften Wunsches, seine Mutter einmal wiederzusehen, dieselbe auf die achtungsvollste Weise auf die Unbequemlichkeiten ihrer Anwesenheit aufmerksam machen, so lange der Bürgerkrieg noch in der Halbinsel wüthe und die Parteileidenschaften tobten. Er hat deshalb seine Mutter, ihre Reise noch hinauszuschieben. Die Königin begriff ohne Zweifel, wie wohlbegründet diese Bemerkungen waren, und fügte sich mit ihrer gewöhnlichen Selbstverleugnung den Wünschen des Königs Alphons, „dessen Glück und Heile des Geistes“, wie sie in ihrer Antwort gesagt haben soll, die Haupt Sorge ihres mütterlichen Herzens sind.

Der Rector des katholischen Seminars in Rom hat vom Cardinal-Bicar den Befehl erhalten, auf Wunsch des Papstes die Schule den Staats-Schulgesetzen zu unterstellen. — Der Bischof von Montreale verließ das bischöfliche Palais, nachdem er die päpstliche Bulle nicht vorgelegt hat. — Die Italic sagt, daß der Oberst Bagnasco nicht, wie von Berlin an mehrere ausländische Journale telegraphirt wurde, wegen großer Pferde-Ankäufe für die italienische Armee nach Berlin gegangen sei, sondern nur wegen des Ankaufes von 25 Pferden für die königlichen Gärtnere und einiger anderen Pferde für den königlichen Marstall. — Dasselbe Journal dementirt die Nachricht mehrerer Journale, daß der Kriegs-Minister den Ankauf von Pferden in Italien angeordnet habe, um die Cavalerie und Artillerie-Regimenter zu completiren. — Der italienische Kriegs-Minister hat nur das von jeder Provinz im Requisitionsfalle zu liefernde Pferde-Contingent veröffentlicht, damit die Provinz-Behörden die Wichtigkeit der Repartition verzeihen können.

Wie sich aus einem dieser Tage veröffentlichten englischen Blaubuche ergibt, hat der Gesandte in Konstantinopel im April dieses Jahres eine Depesche an Earl Derby gerichtet, in welcher er den Behauptungen über sporadische Christenverfolgungen in der Türkei entgegentritt. Ihm zufolge beklagen sich die eingeborenen Protestanten nur darüber, daß sie in einer untergeordneten Lage gehalten würden, in Folge dessen die anderen christlichen Confessionen Gelegenheit erhielten, sie zu beherrschen und zu unterdrücken. Die Griechen und die Armenier, welche die ungeheure Majorität der christlichen Bevölkerung bilden, ließen keine Beschwerde laut werden, ebensowenig die römischen Katholiken, mit der einzigen Ausnahme der sogenannten Hassuniten, deren Ungemach jedoch aus politischen Ursachen entsteht und insbesondere durch die Eingriffe Roms provocirt werde. Man vernehme keine Klagen von Seite der nichtmuselmanischen Bevölkerung des Reiches, oder nur an solchen Orten, wo die Thätigkeit gewisser ausländischer Missionäre Eifer sucht und Widerwilligkeit hervorgerufen habe.

Der diplomatische Agent beim Vatikan, Staatsrath Kapnist, hat einen achtwöchentlichen Urlaub zu einer Erholungsreise erhalten, die, wie man hört, von ihm zugleich benutzt werden wird, um sich vom Reichskanzler Fürsten Gortschakoff neue Instruktionen zu noch schwebenden Unterhandlungen mit der päpstlichen Kurie einzuholen. Diese Unterhandlungen betreffen das von der russischen Regierung noch immer nicht aufgegebenen Project, in Litanen und den südwestlichen Gouvernements Kiew, Wolhynien und Podolien statt der polnischen die russische Sprache beim katholischen Gottesdienste, namentlich für die Predigt und den Religionsunterricht, einzuführen, was die russische Regierung ohne Mitwirkung des Papstes nicht zu unternehmen magt. — Nach amtlichen Angaben zählt die russische Flotte gegenwärtig 29 Panzerschiffe und 196 nicht-gepanzerete Schiffe, welche mit 521 Kanonen armirt sind. Der Gesamtinhalt dieser Schiffe beträgt 172,401 Tonnen; ihre Dampfkraft kommt der Kraft von 31,978 Pferden gleich. Officiere zählt die Flotte 1305 (darunter 81 Admirale), Mannschaften 24,500.

Die hochherzigen Gesinnungen und edlen Gemüthsigenschaften des Kaisers Alexander haben, wie wir schon erfahren, eine neue Illustration erhalten. Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Rußland ist keinem der zahlreichen Völkerrämme und keiner der vielen religiösen Secten im großen nordischen Reiche ungelegener gekommen, als der namentlich auf der taurischen Halbinsel ziemlich verbreiteten Mennoniten. Seit der effectiven Durchführung des neuen russischen Wehrgesetzes hat die Auswanderung der Mennoniten ganz außerordentlich zugenommen. Ihre Dimensionen übersteigen verhältnißmäßig diejenigen der seinerzeitigen tartarischen Emigration aus der Krim. Um dieser, wenigstens quantitativ nicht allzujähr in die Wagtschale fallenden, qualitativ jedoch sehr empfindlichen Verminderung der Bevölkerung in diesem Theile Südrußlands Einhalt zu thun, hat Kaiser Alexander aus eigener Initiative zu Gunsten der äusserst betriebamen und namentlich für die dortigen Agriculturnerhältnisse als ein wahrer Segen angesehenen Mennoniten eine Ausnahme statuirt. Durch ein eben erst vom Kaiser sanctionirtes Gesetz sind die Mennoniten von der Ableitung ihrer Wehrpflicht unter den Waffen befreit. Dafür sind sie gehalten, ihrer gesetzlichen Dienstpflicht durch Ein-

reichung in die von der Regierung in Neu-Rußland militärisch bereits organisirten Pompierscorps zu genügen.

Nachrichten aus Rhodand melden, daß dort eine Staatsumwälzung stattgefunden habe. Die Insurgenten vertrieben den Khan mit seiner Familie. Der Hauptanführer der Insurgenten heißt Abderrahman Amvobobdschi.

Nach der neuesten havanesischen Post haben die cubanischen Insurgenten zwei Forts in der Nähe von Baracoa überrumpelt und die Besatzungen gefangen genommen. Von dem spanischen Kriegsschiffe „Churruca“ wurde ein unter englischer Flagge segelnder Schooner von der cubanischen Küste bis zu einem Hafen von Hayti verfolgt wo sich herausstellte, daß das Fahrzeug Contrebande an Bord hatte. Die Angelegenheit wird von Seite des englischen Consulats untersucht. — Am 12. Juli wurde in Havana der Chef des Hauses Zorrilla und Comp. auf Befehl des General-Capitans Balmajeda verhaftet und nach Fort Cabanas transportirt, weil er das Goldagio in die Höhe getrieben hatte. Wie es heißt, soll er sogar zum Proceß nach Spanien gefendet werden. Verhaftungen aus gleicher Ursache sollen auch in Manranzas, Cardenas, Puerto Principe, Santiago und anderen Orten vorgenommen worden sein.

Inland.

Hermannstadt, 10. August. Obwohl die rumänische Kammer bereits geschlossen ist, hat die Opposition den Plan, die mit Oesterreich abgeschlossene Handels-Konvention zu vereiteln, doch nicht aufgegeben. „Romanul“, ihr Hauptorgan, sagt: „Noch haben wir mehrere Wochen Zeit, bis das österreichische und das ungarische Parlament den Vertrag votirt haben, und diese Zeit müssen wir ausnützen, um dem Fürsten zu beweisen, daß das Land diese Konvention nicht will.“ Aus Jassy, Berlad und Dorohoi sind Delegationen in Bukarest eingetroffen, um beim Fürsten Audienz zu nehmen und die Verwerfung der Konvention zu verlangen. Alles Interesse konzentriert sich auf die Haltung des Fürsten.

Budapest, 9. August. Gestern Mittags fand unter Präsidium des gestern Vormittags aus Körös-Ladany hier angelangten Ministerpräsidenten, Baron Bela Wenckheim, ein dritthalbhündiger Ministerrath statt, in welchem Ministerpräsident Baron Wenckheim über das Resultat seiner jüngsten Wiener Reise referirte. — Nächsten Samstag oder Sonntag begeben sich mehrere Mitglieder uneres Ministeriums, darunter Ministerpräsident Baron Wenckheim, Koloman Tisa und Koloman Szöll, nach Wien, um an einem unter Präsidium Sr. Majestät abzuhaltenen großen Ministerrathe theilzunehmen, der sich mit der Eröffnung des ungarischen Reichstages und dem Arbeitsprogramme desselben beschäftigen wird. Es dürfte dann zugleich der Text der Thronrede endgiltig festgestellt werden. — Im Ministerium des Innern wurden bisher — wie „Hon“ erfährt — zwei Gesetzentwürfe vollendet. Der Eine derselben bezieht sich auf die Constituirung der Pusten-Gemeinden, der andere — wie wir bereits jüngsthin meldeten — auf das Sanitätswesen. In Vorbereitung befindet sich der Gesetzentwurf über das hauptstädtische Polizeiwesen.

Wien, 8. August. In den dalmatinischen Küstenstädten ist seit gestern das Gerücht verbreitet, es werden demnächst sieben türkische Kriegsschiffe in den bekannten türkischen Enklaven Dalmatiens eine größere Truppenzahl ausschiffen. Bis jetzt ist hier nichts signalisirt, was auf eine wenigstens in den nächsten Tagen bevorstehende derartige maritime türkische Kriegsoperation schließen ließe. — Die Genirung Trebinje's dauert fort und ist eine enge. — Die von Derwisch Pascha proklamirte General-Amnestie hat bisher keine besondere Wirkung erzielt. — Die Neufasser „Zastava“ bringt in ihrer Nummer vom 4. d. M. an der Spitze des Blattes folgendes aus Metkovich datirtes Telegramm: „Die Bewohner von sechs angezündeten um Mostar und Metkovich liegenden Dörfern bitten ihre Brüder in der „serbischen Wojwodschafft um Hilfe. Die Frauen und Kinder sind nach dem Abgange der Insurgenten dem Hungertode ausgeleitet. Die Türken verfolgen und mordeten die schulpflosen Frauen. Der Ausruf nimmt immer zu. Trebinje ist umzingelt. Die Männer aus Neufassin drängen immer mehr vor. Helfet den Frauen und Kindern!“ In einem Artikel mit der Ueberschrift „Hilfe!“ ruft die „Zeit“, die Serben diesseits der Save und Donau zu Spenden für die schulpflosen Herzegowinaer Frauen und Kinder auf. Sie macht die Spender darauf aufmerksam, daß sie dort, wo die Behörden die Constituirung von Hilfscomités nicht gestattet, die Gaben direkt an das ständige Comité in Castelnuovo übersenden mögen.

Salzburg, 8. August. Kaiser Wilhelm ist um halb 9 Uhr mit Gefolge nach Passau abgereist. Der Kaiser verabschiedete sich in herzlichster Weise von dem Statthalter Grafen Thun.

Prag, 7. August. Von Mitgliedern der Smichower Jalozna wird in einer an den ehemaligen Smichower Bürgermeister Fischer gerichteten Adresse der Verwaltung vorgeworfen, daß sie Einzelnen Hunderttausende zu Speculations-Geschäften darleihe, während sie das Kleingewerbe unterdrücke. Zu der morgigen, voraussichtlich sehr stürmischen außerordentlichen General-Versammlung der Jalozna wird Fischer erjucht werden, die Leitung der Jalozna zu übernehmen. — An der Intimationsfeier des Cardinals Schwarzenberg beschloffen nach heftiger Opposition sämtliche Bürgercorps Prag theilzunehmen. — Der Synode des Hauptvereins der Gustav-A-d-o-l-ph-S-t-i-f-t-u-n-g für die deutsch-slawischen und österreichischen Länder präsidirte anstatt des erkrankten

zwei schweigende Männer streben gegen den Wind das Ufer empor zur Fischerhütte.

Dorothea wartet auf sie. Ihre ausgestreckten Arme möchten sich um Beide winden, aber der ernste, feste Blick in Ephraim's Augen hält sie zurück, und Charles wendet sich ab von ihr und richtet seinen Blick zu Boden. Es ist ein schrecklicher Moment für Dorothea. Sie weiß, daß Beide sie lieben, und sie schaudert bei den Dualen, die sich in den Mienen der Männer offenbaren. Dann erinnert sie sich des Eides, den sie nicht ausgesprochen, und eine Art wilden Entsetzens ergreift Besitz in ihrer Seele. Sie spricht endlich und versucht es, Ephraim für den Dienst zu danken, den er — ihnen erwies.

„Erlaube Dir Deine Dankbarkeit, Dorothea,“ befielt er in dem tiefen feierlichen Tone, der den Männern dieses Volkes eigenthümlich ist. „Ich weiß, ich habe Dir einen Dienst gethan. Ich will nicht wieder davon hören. Ich versuchte es, Dich einen Eid schwören zu lassen, Dorothea; ich bin froh, daß er nicht ausgesprochen ward. Aber, sage mir jetzt, liebst Du diesen jungen Mann? Willst Du Deine Religion aufschwören, verlassen den Glauben Deiner Väter und zu den Weltleuten gehören?“ Dorothea's Augen blickten mit stummem Flehen auf Charles.

„Er hat uns Beiden das Leben gerettet, Theure,“ sagte der junge Mann, in Erwiderung ihres Blickes, „und er ist würdig Deiner Liebe.“ Dann senkten sich seine Augen wieder zu Boden. Er hatte sein Leben von den Händen dieses Mannes empfangen und jetzt will er kein Wort sprechen, um ihm seinen kostbarsten Schatz zu rauben.

„Sprich, Dorothea,“ wiederholt Ephraim. „Es ist an Dir zu wählen.“ Dorothea's Stimme ist von Thränen erstickt und ihre Brust von Seufzern erschütteret, als sie antwortet: Es ist sehr rußlos von mir, Ephraim, aber ich liebe ihn so!“ Dann streckt sie ihre hilflosen Hände aus und die süßen Lippen flüstern: „Charles!“

Nur ein einziges Wort, aber es entscheidet für ihr Leben. Im nächstens Augenblick ist sie in den Armen ihres Geliebten, und zum zweiten Male in dieser Nacht — ohnmächtig. Der edlere Mann von den Beiden geht unbeachtet hinaus in den Sturm, um allein sein Herzweh zu besiegen.

Obmannes Dr. Schenker aus Wien Baron Riese-Stallburg. Beschlossen wurde, an 141 Gemeinden, darunter 43 böhmische, 11 oberösterreichische und 4 in Niederösterreich, 5600 fl. Unterstüzungen zu verteilen. Abgeordnete aus allen Kronländern waren anwesend. Morgen erfolgt die Delegirtenwahl für die allgemeine Versammlung in Potsdam. Sämmtliche Redner betonten das Wichtigkeit der evangelischen Gemeinden.

Klagenfurt, 8. August. Die unter dem Vorsitze des Hofrathes N. v. Zinner in Klagenfurt tagende gemeinsame Wanderversammlung der montanischen Vereine für Steiermark und Kärnten erklärt sich mit allen gegen Eine Stimme für die Annahme einer Resolution, dahin gehend: 1. Die bestehenden Zollverträge mögen nicht mehr erneuert, respective gekündigt werden; 2. die neuen Zollsätze sollen einen Ausgleich zwischen den Productions-Bedingungen Oesterreich-Ungarns und des Auslandes bilden; 3. sollen diese Zollsätze unter Mitwirkung von Eisen-Industriellen in einer mündlichen Enquete festgestellt werden.

Spalato, 7. August. Am Mittwoch fand in der Herzegowina bei Stolac ein Gefecht statt, bei dem die Türken von den Insurgenten vollständig geschlagen wurden. Eine Schaar wurde ganz zerstreut, eine andere mußte die Waffen strecken.

Nachdem die bewaffneten Christen entfernt waren, stürmten die Türken Rasno, brannten 373 Häuser nieder, plünderten Alles, maffakirten Greise, Kinder, Kranke, schändeten Weiber und profanirten die Kirchen. Die Christen brauchen Hilfe.

Ausland.

Berlin, 8. August. Dagegen der gegenwärtige Augenblick sicherlich nicht der günstigste ist, um mit der bairischen Regierung über eine Ausdehnung der Gerechtsame des Reiches zu verhandeln, so taucht doch die Forderung wieder auf, bei der in Aussicht stehenden Vereinigung des Post- und Telegraphenwesens die bairische Postverwaltung mit der des Reiches zu verschmelzen. An guten Gründen dafür fehlt es natürlich nicht und wenn es einfach nach der öffentlichen Volksmeinung ginge, so wäre die bairische Sonderverwaltung gleich bei der Einführung der allgemeinen Reichspost beseitigt worden. Von einem eigentlichen Hindernisse, das dieser Beseitigung entgegenstände, kann auch jetzt nicht die Rede sein; Baiern bezieht einfach auf seinem Schein und sträubt sich gegen jede Zumuthung, von diesem seinem Reservatrecht das Geringste preiszugeben, ohne zu bedenken, daß es durch eine solche Preisgebung selber am Meisten gewinnen würde. Wie lange dieses Sträuben noch dauern wird, kann man nicht wissen; im Augenblicke aber scheinen uns, wie gesagt, die Verhältnisse nicht derart zu liegen, daß man sich viel Hoffnung auf das Zustandekommen der allseitig gewünschten Verschmelzung machen dürfte.

In Benzlin, einem russischen Grenzstädtchen, nahe bei Wyszlowig, haben zwei preussische Infanteristen, die als Fahnenflüchtige ihr Regiment verlassen haben, Zuflucht gesucht und gefunden, denn da Rußland und Preußen in keinem Kartellvertrage stehen, werden Deserteure und politische Verbrecher nicht ausgeliefert. In voriger Woche wurden beide nach Warschau gebracht, und von da wird ihnen am kaspischen Meere, von wo aus die Mennoniten ihre Auswanderung nehmen, Wohnsig angewiesen werden. Wie es heißt, geschieht ihre Reise bis an Ort und Stelle auf Staatskosten und soll jeder zum Anfange in Besitz von 12 Morgen Land, 50 Rubeln Geld und zwei Ochsen treten. Die Garnisonstadt der beiden Deserteure soll Reisse gewesen sein.

Paris, 8. August. Die Rhône ist stark gestiegen, der Wasserstand ist der höchste seit dem Jahre 1856. — Nachrichten von Seo de Urgel zufolge haben die Belagerer noch keine Breche geschossen; der Sturmangriff wurde verschoben. — Die Königin Isabella wird in Biarritz erwartet.

Paris, 9. August. Der Großfürst Konstantin ist hier incognito eingetroffen. — Die Rhône ist im Fallen begriffen, die Wassergefahr scheint demnach beseitigt zu sein.

Stockholm, 8. August. Der österreichisch-ungarische Gesandte Freiherr von Pottengubert ist nach dem Harz abgereist.

London, 7. August. Der Ausruf in der Herzegowina fängt jetzt an, die englische Presse ernstlich zu beschäftigen. Der Daily Telegraph bemerkt in einem Artikel darüber, daß die Frage sich darauf zu spitze, welche Haltung Rußland und Oesterreich annehmen dürften. Blicke diese beiden Mächte unthätig, so müßte der Ausruf unsehrbar aus Mangel an Unterstützung aussterben, sei ihnen aber daran gelegen, die Erhebung zu ermuntern, so dürfte sie leicht furchtbare Verhältnisse annehmen. „Nun,“ fährt das Blatt fort, „wir mögen es als ausgemacht ansehen, daß Rußland sich nicht die Herzegowina zum Schauplatz eines Versuches zum Sturz der türkischen Herrschaft ausersehen wird. Würde die Idee, Fürst Mentchikoff's Taktik unter günstigen Verhältnissen zu wiederholen, erwogen, so dürfte Rußland sich zum Punkte einer Aggression irgend einen Theil des türkischen Gebietes wählen, wo es seine militärische und Flottenmacht zur Geltung bringen könnte. Wenn, wie einige Alarmisten wähnen, der plötzliche Ausruf in der Herzegowina nur der erste Schritt einer neuen Aggression gegen die Integrität des ottomanischen Reiches ist, leuchtet es ein, daß Oesterreich dazu bestimmt sein könnte, an die Spitze der Bewegung zu treten. Nichtsdestoweniger sind die Motive, die Oesterreich veranlassen müssen, irgend eine Friedensstörung zu fürchten, so unübersehlich, daß wir nicht glauben können, es würde bereitwillig die orientalische Frage wieder eröffnen, falls es nicht überzeugt wäre, daß ihre Wiederbelebung unermelblich sei und daß sein Interesse darin läge, den möglichen Vortheil aus einer Nothwendigkeit zu ziehen.“ In ähnlichem Sinne äußern sich auch Daily News und Standard.

London, 9. August. Auf dem am Freitag abgehaltenen Meeting des Comité's für ungarische Sammlungen wurde beschloffen, die erste Sendung von 5000 Gulden nach Wien abzuschicken.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 11. August. Das Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat unter Zahl 17335 L. 3. die Statuten des in der Gemeinde Sjin-Petri (Thorbad Comitat) constituirten Sjinpetrier-Vorshausvereines mit der gesetzlichen Einreichungs-Klausel versehen.

Einer seit längerer Zeit hier verbreiteten Nachricht zufolge verlassen die Herren Professoren der hiesigen k. ung. Rechtsakademie: Friedrich Schuler-Kibloy und Ferdinand Ziegler von Blumenthal demnächst unsere Stadt, indem Beide zu Professoren an der neuerrichteten Universität in Czernowitz, und zwar Ersterer an der rechtswissenschaftlichen, Letzterer an der philosophischen Facultät ernannt werden sollen.

(Die scharfen Schießübungen der Artillerie) haben bereits am 2. d. M. begonnen, und werden solche noch an folgenden Tagen stattfinden: Am 10. August: Scheibenschießen und Hohlgeschöß-Werfen, 4. Spd. Fußbatterie Nr. 1. Am 11. August: Scheibenschießen und Hohlgeschöß-Werfen, 4. Spd. Fußbatterie Nr. 2. Am 12. und 13. August: Prämiens- und felbmäßiges Schießen, 4. Spd. Fußbatterie Nr. 1 und 2. Am 15. September: Scheibenschießen und Hohlgeschöß-Werfen, 4. Spd. Cavallerie-Batterie Nr. 7. Am 16. September: Scheibenschießen und Hohlgeschöß-Werfen, 8. Spd. Fußbatterie Nr. 12. Am 17. September: Scheibenschießen und Hohlgeschöß-Werfen, 8. Spd. Fußbatterie Nr. 13. Am 18. September: Scheibenschießen und Hohlgeschöß-Werfen, 8. Spd. Fußbatterie Nr. 11. Am 20. September: Prämienschießen 4. Spd. Cavallerie-Batterie Nr. 7, 8. Spd. Fußbatterie Nr. 11, 12 und 13. Am

21. September: 8. Spd. Fußbatterie 3. Spd. Fußbatterie 3. der Reserve-Männer. geschöß-Werfen beg. um 8 Uhr Früh. Fußbatterie Nr. 8 gehalten.

Sämmtliche in Siebenbürgen und I. Batterie-D. aus der 4. Spd. Fußb. in Hermannstadt.

II. Batterie-D. aus der 4. Spd. Caval. Nr. 9 in Kronstadt Schumbera.

III. Batterie-D. in Karlsburg, aus 8. Spd. Fußbatterie 9. Der Major Vinzenz.

IV. Batterie-D. 12 und 13 und in stadt. Divisions-Com. Berau. Ferner ist in gänzungs-Batterie-Ca. officiers-Bildungsschul. Hermannstadt, Klaus. Artillerie-Kajernen u.

— Zu den ob. Schießplatz, zu dem. magazine führt, zw. der vom Jungen Ba. seitwärts der Schuß. mäßige Schießen emp. Ausbildung der Man. und denen der gewalt. leiteten Batterieführer. weiße Bretterstücken dann Batterien mit. Regengüssen viel wen. Falle. — Bei dem be. um den Beweis für. große Distanzen zu. daß auch das Einsch. geschöße beim Aufstre. zerplatzen (treppen), u. wolke und einer stark.

— (Aus der gefundenen Scheibensch. Wolff. 2. Trefferbest. Geseilus. 2. Gültigst. Carl Wöberdt. 2. Wi.

— (Berlore. — (Gesund. — (Se non è. das Pflaster „hinter. rissen und die in Au. Schwere gehalten wur. vorhanden war, die e. landwirthschaftliche Be. Da aber in Folge de. so viele Fußwurde in. steden blieben, soll ma. lichen Gedanken abgefo. in der Harteneckgasse e.

— (Edle Spe. den Gedanken angeregt. Wädchengale zum. genannte Nachbarschaft. sammlung den schönen. nannten Zwecke zu w. Beispiel je zahlreichere.

— (Ein in e. hatte hier ein Haus. dienster war? Schafe. in den unbenützigen A. gewissen Zeit räumte. wollte den Abort austr. denn die eingelagerte A. nehmer bedeutete dem. gehoben werden müsse. Wege stehe, auf den G. und sonstige Fruchtgatte. gemorfen. Nachdem der. verlangte der Hauseige. Aushebung vom Wietz. Einer seiner Bedienstete. Geheiß Geldeswerth in. nichts wissen und diese. entwickeln.

— (Berkehrte. Endes und Sommer-An. und während der Hunde. süßen Witterung müsse.

— (Ein Pul. eine Praturst und erk. gab er der Verkäuferin. mit der Erklärung, er. zahl. Hierüber ärgerlich. Stich, indem er sie der. Allein nur wenige Str. hobner Art auf sich los. nun die Behandlung se. es den Wüthenden fest. Klausie sich seine Wuth.

— (Eine, die. Ein Mädchen, das von. im alltäglichen und öf. und nahm sich vor, sel. heißt die sonderbare Re. ist sie in der vollen Bl. geworden. Ihrem Au. ehelichen Leben einen C. spielte sie auf der Bühn. unter dem Zuschauer-P. des Spieles zweifelte.

allburg. Beschlossen
11 oberösterreichische
Worteilen. Abge-
Morgen erfolgt die
esdam. Sämtliche
eminden.
vorige des Hofrathes
Bunderversammlung
nten erklärt sich mit
Resolution, dahin
icht mehr erneuert,
ken einen Ausgleich
arns und des Aus-
rtung von Eisen-
werden.
in der Herzogowina
on den Jnsurgenten
anz zerprenzt, eine
aren, fürten die
ersten Alles, massi-
and profamirten die
ge Augenblick sicher-
Regierung über eine
eln, so taucht doch
den Vereinigung des
altung mit der des
ist es natürlich nicht
ung ginge, so wäre
der allgemeinen
ndernisse, das dieser
Rede sein; Baiern
nen jede Zumuthung,
geben, ohne zu be-
n Weisten gewinnen
t, kann man nicht
t, die Verhältnisse
auf das Zustande-
dürfte.
age bei Wyslowitz,
stige ihr Regiment
da Ausland und
hertreue und poli-
wurden beide nach
sichigen Meere, von
t, Wohnsitz ange-
m Ort und Stelle
von 12 Morgen
Garnisonstadt der
egen, der Wasser-
ten von Geo de
ge geschaffen; der
Abella wird in
ist hier incognito
die Wasserfahr
ngarische Gesandte
Herzogowina fängt
Der Daily Tele-
ge sich darauf zu-
nd dürften. Wie-
nd unschlar aus
daran gelegen, die
e Verhältnisse an-
es als ausgemacht
Schauplatz eines
ben wird. Würde
Verhältnissen zu
einer Aggression
seine militärische
einige Alarmlisten
der erste Schritt
nischen Reiches ist,
n, an die Spitze
ive, die Oesterreich
sten, so unwider-
ntwillig die orien-
t wäre, daß ihre
e darin läge, den
." In ähnlichem
ehaltenen Meeting
schlossen, die erste
ten.
abt, 11. August.
del hat unter Zuhil-
(Abordner Comitai)
Streichung-Gesamt
Nachricht zufolge
Rechtsakademie:
eglauner von de
zu Professoren
war Ersterer an
den Facultät er-
Artillerie)
e noch an folgen-
und Hohlgeschöß-
Schießenschießen
Am 12. und 13.
hatterien Nr. 1
hohlgeschöß-Werfen,
Schießenschießen
m 17. September:
atterie Nr. 13.
h-Werfen, 8pd.
schießen 4pd. Ca-
2 und 13. Am

21. September: Feldmäßiges Schießen 4pd. Cavallerie-Batterie Nr. 7, 8pd. Fußbatterie Nr. 13. Am 22. September: Feldmäßiges Schießen 8pd. Fußbatterie Nr. 11 und 12. Am 23. September: Schießenschießen der Reservemänner. Das Schießen- und Prämienschießen, sowie Hohlgeschöß-Werfen beginnt jedesmal um 6 Uhr, das Feldmäßige Schießen um 8 Uhr früh. Die 4pd. Fußbatterie Nr. 3 und 4, sowie die 8pd. Fußbatterie Nr. 8 haben ihre Schießübungen bereits in Budapest abgehalten.
Sämtliche Batterien des 8. Feld-Artillerie-Regiments sind nun in Siebenbürgen und in folgenden Garnisonen stationirt:
I. Batterie-Division: Bestehend aus der 4pd. Fußbatterie Nr. 1, aus der 4pd. Fußbatterie Nr. 2 und aus der 8pd. Fußbatterie Nr. 8 in Hermannstadt. Divisions-Commandant: Herr Major Ludwig Zach.
II. Batterie-Division: Bestehend aus der 4pd. Fußbatterie Nr. 3, aus der 4pd. Cavallerie-Batterie Nr. 5 und aus der 8pd. Fußbatterie Nr. 9 in Kronstadt. Divisions-Commandant: Herr Major Franz Schumbara.
III. Batterie-Division: Bestehend aus der 4pd. Fußbatterie Nr. 4 in Karlsburg, aus der 4pd. Cavallerie-Batterie Nr. 6 und aus der 8pd. Fußbatterie Nr. 10 in Klausenburg. Divisions-Commandant: Herr Major Vinzenz Snetivy.
IV. batterie-Division: Bestehend aus der 8pd. Fußbatterien Nr. 11, 12 und 13 und aus der 4pd. Cavallerie-Batterie Nr. 7 in Hermannstadt. Divisions-Commandant: Herr Oberlieutenant Josef Ritter v. Berau. Ferner ist in Hermannstadt noch der Regiments-Stub, der Erziehungsbatterie-Cadre, der Munitions-Colonnen-Cadre mit der Unterofficiers-Bildungsschule und die Regiments-Equitation. Die Batterien in Hermannstadt, Klausenburg und Kronstadt sind in den neu erbauten Artillerie-Kasernen untergebracht.
— Zu den obverzeichneten Schießübungen ist zu bemerken, daß der Schießplatz, zu dem der Weg längs des Militärspitals und der Pulvermagazine führt, zwischen dem Jungen und Dreißig-Walde liegt und an der vom Jungen Wald begrenzten Seite vorzügliche, erhöhte Aufstellungen seitwärts der Schußlinien dem Zuschauer bietet. — Namentlich das Feldmäßige Schießen empfehlen wir Allen, welche sich von der vorzüglichen Ausbildung der Mannschaften des 8. Artillerie-Regiments überzeugen wollen und denen der gewaltige Effect eines gut gezielten und mit Ruhe geleiteten Batteriefeuers noch unbekannt sein sollte. — Als Ziele sind weiße Bretterseiden, welche Infanterie- und Cavallerie-Abtheilungen, dann Batterien mit 6 Geschützen markiren, aufgestellt, aber nach den Regengüssen viel weniger deutlich erscheinen, als der Gegner im ersten Falle. — Bei dem bereits erfolgten Feldmäßigen Schießen mitunter, um den Beweis für die Schießpräcision auf die Spitze zu treiben, auf große Distanzen zu kleine Ziele gegeben. — Für Wien sei noch bemerkt, daß auch das Einschlagen der Geschöße deutlich sichtbar ist, indem Hohlgeschöße beim Auftreffen am Boden und Schrapnels über demselben zerplatzen (trepiern), was mit dem Aufsteigen einer weit sichtbaren Rauchwolke und einer starken Detonation verbunden ist.
— (Aus der Schießstätte.) Bei dem am 8. d. M. stattgefundenen Schießenschießen erhielten Beste: 1. Trefferbeste Herr Friedrich Wolff. 2. Trefferbeste Herr Adolf Mißer. 1. Glücksbeste Herr Carl Czkelius. 2. Glücksbeste Herr Major Seemann. 1. Würdbeste Herr Carl Wöferdt. 2. Würdbeste Herr Ottmar Pfandler.
— (Verloren) wurde vorgestern ein Damenschawl.
— (Gefunden) wurde ein Hund Schnallen.
— (Se non è vero, è ben trovato.) Als Grund, weshalb das Pflaster hinter der Mauer, in der Gartenstraße früher aufgerissen und die in Aussicht gestellte Regulirung daselbst so lange in der Schwebe gehalten wurde, wird unter anderem angegeben, daß die Abficht vorhanden war, die Strecke vom Kasernenplatze bis zum Theater als landwirthschaftliches Versuchsfeld zum Kultur- und Bau zu verwenden. Da aber in Folge der Unterlassung einer Verkehrs-Abfpernung so viele Fuhrwerke in dem Morastloche vor dem Wensky'schen Hause stecken blieben, soll man endlich von dem ursprünglichen landwirthschaftlichen Gedanken abgesehen sein und sich entschlossen haben, die Löcher in der Gartenstraße endlich doch eben zu lassen.
— (Edle Spende.) Wir hatten vor mehr als einem Jahre den Gedanken angeregt, daß die Wiesengasse-Nachbarschaft ihr Haus der Mädchen-Schule zum Geschenke mache. Wie wir nun hören, hat die genannte Nachbarschaft in ihrer am jüngsten Sonntag abgehaltenen Versammlung den schönen Beschluß gefaßt, das bezeichnete Haus dem genannten Zwecke zu widmen. Das ist edel gehandelt! Möge das gute Beispiel je zahlreichere Nachahmer finden.
— (Ein interessanter Proceß.) Ein Productenhändler hatte hier ein Haus zu Magazinszwecken gemiethet. Ein boshafter Bediensteter warf Schafwolle und verschiedene Fruchtgattungen dorthin in den unbenutzten Abort des gemietheten Hauses. Nach Verlauf einer gewissen Zeit räumte der Miether das Haus und der Hauseigentümer wollte den Abort ausräumen lassen. Die „Pumpe“ arbeitete vergebens, denn die eingelagerte Masse war zu compact; der Ausräumungs-Unternehmer bedeutete dem Hauseigentümer, daß der „Stuhl“ im Abort ausgehoben werden müsse, damit man der Ursache, die der Ausräumung im Wege stehe, auf den Grund komme. So geschah es auch. Die Wolle und sonstige Fruchtgattungen wurden ausgehoben und auf den Misthaufen geworfen. Nachdem der unsaubere und über riechende Proceß beendet war, verlangte der Hauseigentümer Ersatz für die Kosten der Abortputz-Aushebung vom Miether. Dieser auf den Schaden sich berufend, den einer seiner Bediensteten ihm gerade dadurch zugefügt, daß er ohne sein Geheiß Geldeswerth in den Abort geworfen, will von einem Schadenersatz nichts wissen und dieserart dürfte sich hieraus ein gewiß interessanter Proceß entwickeln.
— (Verkehrte Witterung.) Während des heurigen Frühlings-Endes und Sommer-Anfanges hatten wir Hundhitze, jetzt im Hochsommer und während der Hundstage regnete es täglich sündfluthartig und bei der kühlen Witterung müssen die Leberzieher ihre guten Dienste leisten.
— (Ein Pulvernecht) feilschte mit einer Poplakerin um eine Bratwurst und erhandelte sie um 14 kr. Um dieselbe zu bezahlen, gab er der Verkäuferin ein 20 kr. Stück, erhielt jedoch nur 2 kr. zurück, mit der Erklärung, er habe auch die um 4 kr. gekaufte Leber nicht bezahlt. Hierüber ärgerlich ließ der Pulvernecht Leber und Bratwurst im Stiche, indem er sie der Frau in den Korb warf und ging von dannen. Allein nur wenige Schritte entfernt, sah er ein Individuum mit hochgehobener Art auf sich losstürzen. Es war der Gatte der Poplakerin, der nun die Behandlung seiner Frau rächen wollte. Glücklicherweise gelang es den Witzenden fest zu nehmen; er hat jetzt Gelegenheit, in stiller Klausur sich seine Wuth auszutoben.
— (Eine, die um jeden Preis Mann sein möchte.) Ein Mädchen, das von Neid erfüllt war wegen der Stellung der Männer im alltäglichen und öffentlichen Leben, gab seinen Rökken den Abschied und nahm sich vor, selbst als Mann aufzutreten. Marie Szalacsi heißt die sonderbare Renegatin; sie ist erst 19 Jahre alt und dennoch ist sie in der vollen Blüthe des Mädchenalters ihrem Geschlechte untreu geworden. Ihrem Aeußeren nach befaßt sie alle Eigenschaften, um im ehelichen Leben einen Gemal glücklich zu machen. Seit zwei Jahren spielte sie auf der Bühne des Lebens die Männerrolle so täuschend, daß unter dem Zuschauer-Publikum auch kein Einziger an der Wirklichkeit des Spieles zweifelte. Sie hat einen stattlichen Wuch; ihre Haltung

und Züge sind männlich, ihr Auftreten so sicher, daß sie Jedermann leicht täuschen kann; nur so konnte es ihr gelingen, daß sie als Szalacsi Janos den Behörden volle zwei Jahre hindurch Sand in die Augen streuen konnte. Die Metamorphose wäre auch nicht entdeckt worden, hätte sie nicht selbst Ursache dazu gegeben. Ihr Vater, welcher die excentrische Caprice der Tochter kannte, trachtete sie von der Ausführung ihres Vorhabens abzubringen und schlug ihr das Verlangen, ihr Männerkleid zu verschaffen, rund ab. Die unternehmungslustige Tochter verschaffte sich selbst Männerkleid, ohne dieselben zu bezahlen und verließ das elterliche Haus. Vor Gericht wegen der entwendeten Kleidungsstücke belangt, enthüllte sie ihr Geheimniß. Auf die Frage, warum sie ihrem Geschlechte untreu geworden, erwiderte sie ganz entschieden, daß sie ihr Geschlecht hasse, nie Neigung für einen Mann empfunden habe und überhaupt nicht Weib sein wolle. Das Klausenburger Bezirksgericht detmirte wegen des erwähnten Streiches die excentrische Marie und wies ihr einen Platz unter den weiblichen Inquisitinnen an.
— Der Ausschuß des siebenbürgischen Feuerwehverein-Bezirksverbandes hielt am 8. d. in Klausenburg eine Versammlung ab.
— Die Reichstagsabgeordnetenwahl in Stadt und Stuhl Mültsbach ist auf den 16. d. M. anberaumt worden.
— (Todesfall.) Der ev. Superintendent Guuesch ist am 9. d. in Wien gestorben.
— (Entschlich.) Entsetzt thut nämlich im „Kelet“ ein Dreieck darüber, daß ein Klausenburger ungarischer Geschäftsman an ein k. ung. Staatsamt, dessen Beamte größtentheils geborene Ungarn, während die übrigen nicht geneitschen Beamten gleichfalls der Staatsprache mächtig sind, einen deutsch geschriebenen Brief gerichtet und diesem Briefe sogar einen deutsch geruckten Preiscountant beigelegt hat. Und so was soll in einer kernmagyarischen Stadt, wie Klausenburg, vorkommen! Ist das nicht entsetzlich? Das Entsetzen des entrückten A wird aber auch dadurch gesteigert, daß Aushängetafeln an Auslagegeschänken an erster Stelle mit deutscher und erst an zweiter Stelle mit ungarischer Aufschrift versehen sind; den höchsten Grad des Entsetzens verursacht ihm aber der Umstand, daß in Werksstätten sogar Bestellungen in deutscher Sprache gemacht werden müssen, wenn Einem daran gelegen ist, daß dieselben auch effectuirt werden.
— (Grabschändung.) In der Nacht vom 8. auf den 9. d. wurde im Friedhofe auf dem Kolozsmonostor Kalvarienberge das Grab des vor einem Jahre verstorbenen Titularbischofes Moses Kereü von ruflosen Thätern geöffnet. Die Frevler hatten die Erde bis zum Sarge ausgehoben, ohne diesen selbst geöffnet zu haben; sie dürften wahrscheinlich in ihrem Vorhaben gefehlt worden sein. Muthmaßlich mochten sie es auf den Ring und das Kreuz abgesehen haben, mit welchen Insignien die Prälaten begraben zu werden pflegen. Diesbezüglich macht „Kelet“ die Friedhof-Hyänen darauf aufmerksam, daß sie sich in ihrer Erwartung arg hätten getäuscht gesehen, wenn es ihnen auch gelungen wäre, Kreuz und Ring zu rauben, indem beide Stücke bloß Imitationen der echten Originalstücke seien, die Imitationen aber kaum einen halben Gulden werth sind.
— (Wie man sich in einem moldauischen Kurorte unterhält.) erzählt uns ein rumänisches Blatt: „Der Großbojar G., ein immens reicher Mann, hatte ein armes, aber reizendes Mädchen zur Gattin erkoren. Schon während der Hochzeitsreise hatte er aber die unerquickliche Wahrnehmung gemacht, daß sein reizendes Weibchen zwischen ihrem alten, griechräumigen Gatten und strammen jungen Männern — ohne Rücksicht auf Stand oder Nationalität — sehr wohl einen Unterschied zu machen weiß. Darum beschloß er, heuer zur Kur nicht mehr ins Ausland, sondern in den kleinen Badeort Stanik in der Moldau, hart an der ungarisch-siebenbürgischen Grenze, zu gehen. An dem nationalen Element, dachte er, würde seine schönere Gehälfte denn doch nicht so viel Geschmack finden wie an schmunden Ausländern, und da könnte er wenigstens seine Kur in ungestörter Gemüthsruhe genießen. Doch weit gefehlt! In moldauischer Student verbiterte ihm auch dort das Leben. Nun wollte er aber ein Exempel statuiren. Ueber die nahe Grenze kamen täglich Szekler mit leeren Säcken, um von Stanik aus Salz hinüberzumuggeln. Er acquirirte also einen der stärksten und verwegentsten zu einem Handstreiche. Während er nämlich eine mehrtägige Reise vorschickte, sollte der Szekler in der Nacht in seine Wohnung eindringen, den Cicisbeo buchstäblich in den Sack packen und — todt oder lebendig — über die nahe Grenze schaffen. Befragt, gethan, Voll Genugthuung über seinen geheimen Kriegsplan kehrt er zurück und der Erste, der ihm im Kurorte begegnet, ist — der Student. Das schadenfrohe grinsende Gesicht desselben erfüllt ihn mit schlimmen Ahnungen. Er eilt nach Hause — o Schreden: die schöne Großbojarin ist mit dem Szekler durchgebrannt. Die Chronique scandaleuse der rumänischen Väder hat für mindestens zwei Wochen volle Nahrung.“
— (Im Sternennanner bestattet.) Der jüngst verstorbene Ex-Präsident der Vereinigten Staaten Andrew Johnson hat kurz vor seinem Tode den Wunsch geäußert, man möge ihn, statt in ein Leichentuch, in ein Sternennanner hüllen.
— (Schnaps oder Soda?) Zu Harlan in Iowa (Nordamerika) wurde kürzlich ein siebenjähriges Mädchen von einer Klapperschlange gebissen. Dem Mädchen ward sofort eine große Quantität Whiskey eingetrichtert, so daß es betäubt wurde, die Wunde aber mit einer Soda-Auflage verbunden und der Verband jede halbe Stunde erneuert. Das Kind war bald außer Gefahr, und nun fragt man sich: ob der Schnaps oder die Soda die heilende Wirkung hatte? Die Temperenzler sind für die Soda, ihre Gegner für den Schnaps.
— (Der erste amerikanische Kardinal) empfängt sonderbare Auszeichnungen. So schreibt die „New-Yorker Staatszeitung“: Die neuen Zehn-Cent-Noten haben zur Bignette das Brustbild des William M. Meredith, der 1849 Bundes-Finanzminister war. Die Züge des Hrn. Meredith sollen nun eine frappante Ähnlichkeit mit der Physiognomie des Kardinals Mr. Cosby haben, und ein New-Yorker deutscher Wirth hat es fertig gebracht, mit einigen Pinselstrichen Meredith's Bild zum leibhaftigen Konterfei des Kardinals Mr. Cosby zu machen. An der Stirnseite wird dem Hrn. Meredith das Haar weiß gepinselt, und Vatermörder, Cravate, Borshend und Rockfalten werden purpurroth bemalt; dann kommt mit Hummigitata ein goldenes Kreuz sammt Kette, und der Kardinal ist fit und fertig. Solche Zehn-Cent-Noten mit den Kardinals-Porträt verkauft der Wirth dann per Stück um 25 Cent und gewinnt damit 150 Prozent. Solche Geschäfte gehen noch in America.
— (Er gibt, aber er nimmt nicht.) Der bekannte Pariser Vertheidiger Allan hat den Orden der Ehrenlegion angenommen, den er seit Jahren ausgeschlagen; er wollte ihn eben nur von Du fature annehmen, der bekanntlich jetzt Justizminister ist. Interessant ist dabei der Umstand, daß Du fature selbst den Orden der Ehrenlegion nie angenommen hat und auch jetzt nicht trägt; er verleiht als Justizminister den Orden, will ihn aber selbst nicht haben.
— (Eine junge Riesin.) Auf einem Jahrmärkte in der Umgebung von Paris produizirt sich auch eine „Riesin aus Andalusien“. Ein Besucher fragt die Dame um das Befinden einer „Kollegin“, die er früher einmal gesehen: „Bedauere — aber ich habe sie nicht gekannt“ — erwidert die Dame: — „Das wunderbarlich!“ — „Sa, sehen Sie, mein Herr — ich bin erst seit vierzehn Tagen Riesin.“

Geschäftsbericht.

Hermannstadt, 10. August. Bei stark befahrenem Markte verbielt sich heute die Kauflust sehr zurückhaltend und die Weizenpreise gingen zurück, sonstige Körner blieben unverändert. Für den Export wird nicht mehr so rasch gekauft, denn man hofft auf einen weiteren Rückgang. — Leider ist die Witterung noch immer regnerisch und sowohl der noch rückständigen Einfuhr, als auch dem Produkt auf dem Felde sehr schädlich; dagegen steht Antrug vorzüglich.

Revalesciere du Barry von London.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten
Abgekürzter Auszug aus 80.000 Certificaten.
Certificat des Medicinalrathes Dr. Wurzer. Bonn, 10. Juli 1852.
Revalesciere Du Barry erlegt in vielen Fällen alle Argenzen. Sie wird mit dem größten Nutzen angewandt bei allen Durchfällen und Nerven, in Krankheiten der Urmwege, Nierenkrankheiten u., bei Steinbeschwerden, entzündlichen oder krankhaften Reizungen der Harnröhre, Verschopungen, bei krankhaften Zusammenziehen in den Nieren und in der Blase, Blasen-Hämorrhoiden u. Mit dem ausgezeichneten Erfolge bedient man sich auch dieses wirklich unschätzbaren Mittels nicht bloß bei Hals- und Brustkrankheiten, sondern auch bei der Ungezehr- und Luftporenschwindsucht. (L. S.) Rudolf Wurzer, Medicinalrath und mehrere gelehrten Gesellschaften Mitglied.

Winchester, England, 3. December 1842.
Ihre treffliche Revalesciere hat langanhaltende und ernste Symptome von Unterleibsbeschwerden, Verschopungen, Nervenleiden und Wasserflucht beseitigt. Als Augenzeuge der besten Wirkung Ihres Mittels, kann ich sie mit ganzer Herzen empfehlen.
James Shoreland, Chirurg, 96. Regmt.
Berlin, 6. Mai 1856.
Ich kann erinent Du Barry's Revalesciere nur ein in jeder Beziehung günstiges Resultat ihrer Wirklichkeit ansprechen.
Dr. Angelfein, geheimer Sanitäts-Rath.
50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.
In Blechbüchsen von 1/2 Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10.—, 12 Pfund fl. 20.—, 24 Pfund fl. 36.— Revalesciere-Biscuitent in Blechbüchsen à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalesciere Chocolade in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10.—, für 288 Tassen fl. 20.—, für 576 Tassen fl. 36.—
Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Specereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Telegramme.

(Gestern eingetroffen.)
Budapest, 10. August. Das Amtsblatt veröffentlicht den Ausweis der Staats-Einnahmen und Ausgaben des zweiten Vierteljahres 1875. Dienach betragen die Reineinnahmen des zweiten Vierteljahres um 2 1/2 Millionen Gulden mehr als im zweiten Vierteljahre 1874 und 4 1/2 Millionen mehr als im heurigen ersten Vierteljahre. Die Ausgaben des zweiten heurigen Vierteljahres betragen um 2 Millionen weniger als im zweiten Vierteljahre 1874 und nahezu um 1 Million weniger als im heurigen ersten Vierteljahre. — An directen Steuern sind heuer im Ganzen 1 1/2 Millionen Gulden mehr eingenommen worden als im Vorjahre.
(Heute eingetroffen.)
Ragusa, 10. August. (Aus slavischer Quelle.) Die Jnsurgenten wurden von den türkischen Besatzungstruppen in Trebinje angegriffen. Die Türken wollten das Kloster Duze nehmen, wurden aber nach siebenstündigem Kampfe zurückgeworfen. Auch türkische Cavallerie hat am Gesichte theilgenommen.



Anderweitigen Arrangements halber letzte Woche hier zu sehen:
Walter's
preisgekröntes, anatomisches Florentiner
Museum
auf dem Hermannsplatz (Hermannstadt).
Freitag, am 13. August, 3. und letzter Damentag.
Zu gleicher Zeit sage ich meinen Dank für den mir bis jetzt gewordenen gütigen Besuch und bitte noch um ferneres Wohlwollen.
Wer einen von den nachfolgenden Coupons an der Cassa des Museums abgibt, bezahlt nur die Hälfte des üblichen Eintrittspreises.

Abchieds-Billet des Museums Walter. Wer ein solches Billet an der Cassa des Museums abgibt, hat nur die Hälfte des Entrées zu zahlen.	Abchieds-Billet des Museums Walter. Wer ein solches Billet an der Cassa des Museums abgibt, hat nur die Hälfte des Entrées zu zahlen.
Abchieds-Billet des Museums Walter. Wer ein solches Billet an der Cassa des Museums abgibt, hat nur die Hälfte des Entrées zu zahlen.	Abchieds-Billet des Museums Walter. Wer ein solches Billet an der Cassa des Museums abgibt, hat nur die Hälfte des Entrées zu zahlen.
Abchieds-Billet des Museums Walter. Wer ein solches Billet an der Cassa des Museums abgibt, hat nur die Hälfte des Entrées zu zahlen.	Abchieds-Billet des Museums Walter. Wer ein solches Billet an der Cassa des Museums abgibt, hat nur die Hälfte des Entrées zu zahlen.

Fremdenliste.
Hotel Neuirrer. A. Schill, Kaufmann, aus Pest; A. Hein, aus Wien; A. Jrits, Advocat, aus Klausenburg.
Ungarische Krone. R. Söte, Kaufmann; N. Guirico, I. I. Ober-Landesgerichtsrath, aus Zara.
Mediascher Hof. D. Abram, Priester, aus Ziegenhau; Johann Klein, aus Werb; J. Mihalescu, aus Argisch; Johann Wagner, Mühlenbauer, aus Wien.

Telegr. Wiener Cours vom 10. August 1875.

Metalliques	70.80	Ungar. Grundentlastungsoel	82.15
5% mit Mai- u. Novem. Zinsen	—	Lembob.	80.75
5% National-Anlehen (Silber)	74.5	Siebenb.	81.—
1860er Staats-Anlehen	112.20	Kroat.-slab.	84.—
Bantallien	932.—	Silber	101.—
Arabtalien	217.—	R. L. Küny-Dulaten	5.27 1/2
Souven.	111.36	Roholconbor	8 91 1/2
		100 Mark Deutsche Reichswährung	54.80

